

## Sag es. Damit es ein Ende hat

Von Antje Potthoff, Süddeutsche Magazin vom 23. Juni 1995

Margot Pohl ist 27 Jahre alt, als ihr das Glück zuteil wird, ihre Angehörigen zu verlieren. Zu diesem Zeitpunkt hat sie fünf Kinder geboren, deren Vater Margot Pohls leiblicher Vater ist. Mit dem sechsten Kind liegt sie in den Wehen. Nach Abschluß der Ermittlungen, die Margot Pohl mit ihrer Anzeige Ende 1989 in Gang setzte, ist der Vater angeklagt, seine Tochter über zwölf Jahre mit Gewalt und "durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben" zum Beischlaf gezwungen zu haben. 1990

wird der Arbeiter Bernd Pohl, 51 Jahre alt, zu einer Freiheitsstrafe von sechs Jahren und neun Monaten verurteilt. Mutter und Geschwister brechen den Kontakt zu Margot ab. Was sie der Familie angetan habe, sei nicht wiedergutzumachen. Es braucht einige Jahre, bis Margot den Verlust als glücklich begreifen kann.

Margot Pohl sagt, der Vater habe damit 1977 angefangen, da sei sie 14 gewesen. Was die Zeit davor betreffe, also in ihrer Erinnerung sei da ein Loch. Möglich, daß "der" auch schon früher". Jedenfalls habe sie, bis sie fünf war, im Bett der Eltern schlafen müssen, die Wohnung war so klein, und nachts sei sie manchmal aufgewacht, schreiend, da hatte sie seltsam schnarrende Stimmen gehört, und wegen der Stimmen habe sie gefürchtet, unter dem Bett hielten sich Zwerge versteckt. Die wollten ihr Böses.

Als Margot Pohl 14 Jahre alt ist, wohnt sie mit der Schwester; dem Bruder und ihren Eltern in einer neuen Wohnung, backsteingepflegter Altbau in einer Stadt in Norddeutschland, drei Zimmer, von denen eins den Geschwistern gehört. Die Zwerge lassen Margot jetzt nachts ihren Schlaf. Sie leben weiter unter dem Bett im Elternschlafzimmer. Auf diesem Bett wird Margot regelmäßig vom Vater massiert, wegen ihrer starken Rückenschmerzen. Daß sie sich für die Massagen ausziehen muß, ist ihr unangenehm.

Aber der Vater sagt, alles sei ganz natürlich so; im Sportverein des Ortes massiert er die Fußballspieler.

Margot Pohl glaubt, sich zu erinnern, daß die ersten zwei, drei Behandlungen normal verliefen. Nach der dritten Massage fordert der Vater sie auf, sich vom Bauch auf den Rücken zu drehen und sich quer aufs Bett zu legen. Mit dem Po muß sie an die Kante heranrutschen, bis ihre Beine vom Bett herunterhängen. Der Vater, der jetzt nackt vor

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

ihr steht, weist sie an, die Beine zu spreizen; Margot preßt ihre Beine zusammen. Ob sie schon einmal was mit einem Jungen gehabt habe, fragt der Vater. Die

Tochter verneint stumm. Dann will er ihr jetzt mal zeigen, wie das geht. Bernd Pohl drückt die Beine seiner Tochter auseinander. Margot Pohl sagt, da habe sie sich gewünscht, zaubern zu können, sie hätte sich einfach weggezaubert. Neben ihr liegt eine Decke, die zieht sie über sich. Der Vater schiebt die Decke beiseite. Seine Tochter weint.

Der Vater sagt jetzt nicht, daß er sie schlagen wird, wenn sie sich weiter verweigert. Der Vater sagt: "Du weißt, daß Mutti seit ihrer Operation nicht mehr kann; sie hat Schmerzen dabei. Willst du, daß ich ihr weh tun muß? " Margot Pohl erinnert sich, daß er "bitte" gesagt hat. Sie erinnert sich auch, daß es "weh tat", als der Vater in sie eindrang. Margot ist bereits in der Tür, da ruft er sie noch einmal zurück. Daß sie nur niemandem von diesem Vorfall erzählt, sonst muß er ins Gefängnis und

sie ins Heim. Die Mutter kann dann zusehen, wie sie die Schulden alleinabzahlt. Zeit für die Kinder hat sie so bestimmt nicht mehr. Und überhaupt: Hofft Margot vielleicht, daß ihr jemand diese Geschichte glauben wird?

Von solcher Vermessenheit ist das Kind nicht. Es weiß, was es wert ist. Die Mutter hat es ihm gesagt, beim Sätzelfinden für den Deutschunterricht. Als Margot kein Satz einfiel, ließ die Mutter sie hundertmal ins Heft schreiben: "Warum bin ich so blöd?" Der Vater hat es ihr gezeigt, als er bei den ersten Schreibübungen hinter ihr stand und kleine Unregelmäßigkeiten im Schriftbild durch Schläge in den Nacken korrigierte. Wenn Besuch im Haus ist, klagt der Vater gern, wie dämlich sich die Margot bei allem anstelle.

Es ist oft Besuch im Haus. Margot Pohl sagt, "der" sei ja kein Unbekannter gewesen in der Stadt; schon wegen der ehrenamtlichen Massagen im Fußballverein. Angesehen, könne man sagen. Und ansehnlich. Groß, schlank, braungebrannt. Mit dickem, schwarzem Haar, das an den Schläfen schon leicht grau wurde. Dagegen sie so klein, blaß und sprachlos. Und zwangsweise immer in Sachen, für die sie sich rot geschämt habe. All das, sagt Margot Pohl, machte doch unglaublich, was sie über "den" zu erzählen

gehabt hätte.

Widerspruch zu dulden ist nicht Bernd Pohls Natur; die Familie nennt ihn "Pascha ". Margot Pohl sagt, sie habe wohl ein- oder zweimal versucht, ihren gegensätzlichen Standpunkt vor dem Vater zu vertreten. Aber weil die Schläge immer derart gewesen seien, daß sie fürchtete, nicht wieder aufzustehen, habe sie schließlich auf eine Meinung verzichtet.

Auch stundenlanges Kühlschranksauswischen und das Reinigen sämtlicher Heizkörper im Haus sieht Bernd Pohl als geeignete Mittel, kleine Widerstände seiner Tochter Margot nicht groß werden zu lassen. Ihr Leben gestaltet er so, daß Margot morgens zur

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Schule geht, nachmittags hat sie Stubenarrest. Da besorgt sie den Fünfpersonenhaushalt. Der Mutter, die halbtags im Kino arbeitet, ist so viel Fleiß recht; als ihren Anteil an der Hausarbeit übernimmt sie in den folgenden Jahren das Kaffeekochen.

Nach seinem ersten Eindringen verlangt der Vater einmal am Tag nach Margot, an den Wochenenden zweimal täglich. Sein Stichwort für die Tochter lautet: "Komm, ich massiere dich." Den übrigen Familienmitgliedern bedeutet dieser Satz, daß Bernd Pohl mit seiner Tochter im Schlafzimmer ungestört sein will. Darauf nehmen sie Rücksicht.

Nur die Schwester erinnert sich vor Gericht, Margot und den Vater einmal gemeinsam im Schlafzimmer der Eltern gesehen zu haben: Margot nackt und weinend auf dem Bett, die Beine gespreizt. Zwischen ihren Beinen habe nackt der Vater gestanden und den Satz gesagt: "Du brauchst keine Angst zu haben, es tut nicht weh. "

Die Schwester zieht sich unbemerkt zurück. Und ermahnt sich, da nicht durch gezieltes Fragen etwas in Gang zu bringen. Was, wenn sie sich nur verguckt hat? Das sei ihr immer wahrscheinlicher erschienen. Besonders, weil sich keine weitere Gelegenheit ergeben habe, eine solche Szene zu beobachten: Wenn der Vater Margot jetzt massiert, ist die Schlafzimmertür verschlossen; vor dem Schlüsselloch hängt ein Handtuch.

In dieser hermetischen Leere zieht sich die Tochter bald selbständig aus und nimmt auf dem Bett eine für den Vater bequeme Stellung ein. Ein Entgegenkommen, das Margots Wunsch entspringt, "die Sache möglichst schnell zu Ende zu bringen". Der Vater gewährt ihr Vergünstigungen: Sie braucht ihn nicht anzusehen, wenn er in sie eindringt. Bernd Pohl gestattet seiner Tochter auch, zur Ablenkung ein Buch zu lesen, während er an ihrem Körper beschäftigt ist. Wenn Margot ihre Regel hat, verzichtet der

Vater auf den Geschlechtsverkehr. Aber er läßt sich die Binden zeigen, um sicher zu gehen, daß die Tochter ihn nicht betrügt. Im September 1979 wartet Margot vergeblich auf ihre Regel. Sie ist schwanger.

Margot Pohl nimmt täglich heiße Bäder und trägt schwer. Sie hofft, das Kind zu verlieren. Im Januar kriegt sie ihre Hose nicht mehr zu. Als der Mutter auffällt, daß die Tochter keine Binden mehr benutzt, spricht sie sie auf eine Schwangerschaft an. Margot reagiert in aggressiver Panik. Schreit: "Wenn du aufpaßt, tu's richtig, aber schnüffle nicht hinter mir her. Ich bin nicht schwanger." Die Mutter läßt das Fragen.

Ob ihr das nicht seltsam erschienen sei, wird der Richter später wissen wollen. Diese Massagen hinter verschlossener Tür, diese vielen vaterlosen Kinder". Nein, wird Frau Pohl antworten, bemerkt habe sie nur, daß ihr Mann der Margot häufig an den Busen griff, auch in ihrem Beisein, ja. Sie habe aber gedacht, das sei normal, die Wohnung sei so eng gewesen, da komme man sich halt näher. Wann sie selbst denn zuletzt sexuellen Kontakt mit ihrem Mann gehabt habe, wird der Richter noch fragen. Und

Frau Pohl wird antworten: "Das muß 1979 gewesen sein. "

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Kurz nach der Geburt ihrer Tochter erhält Margot Pohl eine Ladung vom Jugendamt. Sie soll erklären, wer der Vater des Kindes ist. Bernd Pohl rät seiner Tochter, sich "was einfallen zu lassen". Der Sachbearbeiterin für Vormundschaftsangelegenheiten, dieser ihr bedrohlich fernem Amtsperson, sagt Margot Pohl dann, das Kind sei auf der Schulabschlußfeier entstanden. Sturzbettunken habe sie sich in die Arme eines Mannes begeben; seinen Namen wisse sie nicht. Die Sachbearbeiterin hat das Gefühl, diese

zarte Person lebe in dem Dilemma, nicht lügen zu wollen, aber die Wahrheit nicht sagen zu können.

Inzwischen arbeitet Margot Pohl in einem Fleischerladen, eine Ausbildungsstelle, die ihr die Mutter beschafft hat, da Margot "ja nicht die Zähne auseinanderkriegt". Ihren monatlichen Verdienst gibt sie bei den Eltern ab. Während Margot arbeitet, kümmert sich die Mutter um das Kind; nach der Arbeit hat Margot weiterhin den Haushalt zu besorgen. Bernd Pohl wacht darüber, daß Kontakte seiner Tochter zu den Arbeitskollegen keine vertraulichen Dimensionen annehmen. Oft holt er Margot vom Geschäft ab.

Telephongespräche muß sie mit Namen und Nummer des Gesprächspartners in einem Heft festhalten.

Mit ihrem Kind bewohnt Margot Pohl jetzt ein eigenes Zimmer in der Wohnung ihrer Eltern. Wenn sie sich unbeobachtet glaubt, wagt die Mutter, ihre kleine Tochter zu streicheln und in zärtlichem Tonfall zu ihr zu sprechen. Bernd Pohl erkennt, wie günstig sich die Angelegenheit für ihn entwickelt. Seiner Tochter versichert er: "Ein Wort, und die nehmen dir das Kind weg." Margot Pohl sagt, das sei ein Risiko gewesen, das sie nicht habe eingehen können.

Bernd Pohl läßt seine Tochter künftig wählen, ob er von vorn oder von hinten in sie eindringt. Margot sagt "von hinten", da sie dann den Körper des Vaters nicht auf ihrem fühlen muß. Er stellt ihr frei, ob er es auf dem Stubentisch macht oder im Schlafzimmer. Margot sagt "im Schlafzimmer", weil die Stube ein Durchgangszimmer ist und sie fürchtet, "die anderen könnten hereinkommen und diese Sache bemerken" "

Widersetzlichkeiten ahndet Bernd Pohl, indem er "von vorn mit Angucken" anordnet oder eine Decke in der Stube ausbreitet. An diesen Abenden fordert er, seine Tochter solle nicht daliegen wie ein Brett. Margot ist bemüht, nichts leichtfertig aufs Spiel zu setzen, was ihr das Geschehen erträglicher macht.

Auf den Rat eines Frauenarztes hin nimmt Margot Pohl die Pille. Doch die für jedes neue Rezept notwendigen Besuche beim Frauenarzt sind ihr derart unangenehm, daß sie schließlich auf die Rezepte verzichtet. Der Vater sagt, er werde Kondome benutzen. Die packt er vor jedem Verkehr umständlich aus und schiebt sie dann unter die Bettdecke. Margot wagt nicht, dem Vater zu erkennen zu geben, daß sie den Betrug bemerkt. Im Sommer 1982 gebärt sie ihr zweites Kind. Auf dem Jugendamt erzählt "die Frau

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Pohl", diesmal habe sie sich betrunken durch Kneipen getrieben. Die Sachbearbeiterin fürchtet still, ihrem Gefühl jetzt eine Richtung geben zu können.

Im November 1983 kommt Margot Pohls Sohn Tom zur Welt; das Kind leidet an einer schweren Lymphdrüsenkrankheit. Die Mutter fragt nicht mehr. Entzieht sich der Verantwortung mit der Vermutung, die Tochter treibe sich wohl rum. Obwohl diese doch, außer um zur Arbeit zu gehen, das Haus nicht verläßt.

Während ihrer letzten Schwangerschaft hat Margot Pohl mit ihren Kindern und ihrer Schwester eine andere Wohnung bezogen, in dem Haus, in dem auch ihre Eltern wohnen, eine Etage tiefer. Wenn der Vater runterkommt, weiß Margot, was er will. Sie folgt ihm dann in ihr Zimmer. Als ihre Schwester auszieht, kann Margot die Wohnung nicht halten; die Eltern und der Bruder ziehen zu ihr.

Den todkranken Sohn Tom muß Margot Pohl mehrfach in der 150 Kilometer entfernten Großstadt behandeln lassen. Eine Knochenmarktransplantation ist die einzige Möglichkeit, daß Tom die Krankheit überleben könnte. Den geeigneten Spender suchen die Ärzte in der Familie Pohl: Allen, bis auf Margots Geschwistern, wird Blut abgenommen. Nach den Labortests bittet der Arzt Margot Pohl in sein Sprechzimmer.

Er sagt, der Vater ihrer drei Kinder sei ihr leiblicher Vater. Sie sagt, das sei nicht möglich. Er sagt, die Tests ließen keinen anderen Schluß zu. Sie sagt: "So was gibt es doch gar nicht. " Er sagt, er müsse das für sich behalten, wenn sie nicht will, daß es bekannt wird. Sie sitzt da und schweigt und denkt: Sag es, sag's allen, damit es ein Ende hat. Der Arzt sagt noch, keines der Familienmitglieder käme als Knochenmarkspender für Tom in Frage. Dann ist Margot Pohl entlassen.

Zu Hause, im Wohnzimmer der Pohls, hängt ein Kalender vom Toto/Lotto. Auf dem streicht Bernd Pohl die Tage ab, an denen die Tochter ihr von ihm vorgegebenes Muß erfüllt hat. In den Wochen, die Margot bei ihrem kranken Kind in der Stadt verbringt, dient der Kalender Bernd Pohl dazu, die Tage festzuhalten, an denen er seine Tochter nicht nutzen kann. Diese Ausfalltage muß Margot an den

Im Sommer 1986 stirbt Tom. Margot Pohl ist wieder schwanger. Die Mutter fragt, wie sie Tom das antun könne. Ob sie ihn denn gar nicht liebgehabt habe. Die Mutter sagt, wenn Tom sehen könnte, daß sie schon wieder schwanger sei, er würde sich im Grabe umdrehen. Margot sagt, sie sei nicht schwanger. Bei einem gemeinsamen Besuch auf dem Friedhof verlangt die Mutter: "Hier an Toms Grab sag mir: Bist du schwanger oder nicht? " Margot sagt nein. Abends, im Bett, bittet sie ihren Sohn und das Ungeborene um Verzeihung.

Als Margot Pohl nach der Geburt ihres vierten Kindes nach Hause kommt, empfängt der Bruder sie mit den Worten: "Na, wie fühlt man sich als Hure? " Der Bruder will nicht mehr mit ihr sprechen, bis sie sich dafür entschuldigt, daß sie den Namen der Familie beschmutzt hat. Margot leidet; an ihrem Bruder hat sie immer besonders gehangen. Als sie sein Schweigen nicht mehr erträgt, schleicht sie zu ihm. Margot heult Rotz und Wasser. Margot sagt: "Es tut mir leid, Thomas. Es tut mir leid, daß ich den

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Namen unserer Familie beschmutzt habe. " Zu ihrer Erleichterung nimmt der Bruder die Entschuldigung an.

Auf dem Jugendamt ist jetzt eine Sozialarbeiterin für Margot Pohl zuständig. Als Frau Pohl ihre jüngste Tochter mit einer flüchtigen Affäre unter Alkoholeinfluß zu erklären versucht, sagt die Neue ihr auf den Kopf zu, daß sie Margots Vater für den Vater der Kinder hält. Margot Pohl sagt: "Das kann nicht sein." Zum nächsten vereinbarten Treffen geht sie nicht; sie fürchtet, es könne ihr widerfahren, die Wahrheit zu sagen.

Von einer Entgleisung dieser Art fühlt sich Margot Pohl neuerdings auch am häuslichen Abendbrotisch bedroht. Immer öfter spürt sie das Verlangen, sich der Mutter schreiend anzuvertrauen, alles zu erklären. Es glückt ihr jedesmal, sich rechtzeitig zurückzureißen; sie darf die sparsam dosierte Zuneigung der Mutter nicht riskieren. Margot erwägt, ihre Oma ins Vertrauen zu ziehen. Doch die ist krank und der Aufregung nicht gewachsen. Und auch die gerade erst gekittete Beziehung zum Bruder bedarf

der Schonung. Margot Pohl kommt zu dem Schluß, die Wahrheit niemandem zumuten zu können. Durch das Kindergeschrei fühlt sich der Vater beim Verkehr gestört, besonders weil er seine Tochter wegen der immer beengteren Wohnverhältnisse nun häufig neben dem Laufstall der Jüngsten nehmen muß. Seine Ruhe erkämpft sich Bernd Pohl mit einem Latschen in der Hand. Margot versucht, ihre Kinder zu schützen, indem sie stillhält.

Im Frühjahr 1988 bringt Margot Pohl ihre Tochter Tanja zur Welt. Die Mitarbeiter des Jugendamtes beraten in Teamsitzungen ihr weiteres Vorgehen. Eine sagt, sie hätten ja selbst erst einmal den Gedanken an die Unmöglichkeit ihres Verdachtes beiseite stellen müssen: "Diese hübsche, intelligente junge Frau" - das sei doch nicht ohne weiteres zu begreifen gewesen. Man einigt sich, "die Frau Pohl" nicht noch einmal mit dem Inzestverdacht zu konfrontieren; unter solchem Druck könnte sie sich

verschließen und nicht wieder öffnen. Das Team beschließt, sie mit einer Frau vom Kinderschutzbund zusammenzubringen.

Die Sozialarbeiterin des Jugendamtes spricht Margot Pohl vor dem Kino an, in dem sie seit kurzem saubermacht. Sie möchte bitte Montag nachmittag im Rathaus mit Frau Marks vom Kinderschutzbund sprechen. Margot Pohl glaubt, die Sozialarbeiterin verfolge sie wegen Betrugs. Wegen ihrer falschen Angaben zu den Kindsvätern. Und wegen Erschleichens von Unterhaltszahlungen. Aber Margot hat gelernt, daß "nein" keine Antwort ist. Montag nachmittag arbeitet der Vater; sie muß zurück sein, bevor er zurück

ist. Margot Pohl trifft die Frau vom Kinderschutzbund zweimal. Die Frage nach dem Vater der Kinder fällt nicht; sie muß nicht fallen. Die Frage, ob sie wieder schwanger sei, beantwortet Frau Pohl mit einem nein.

In der Nacht nach dem zweiten Treffen setzen bei Margot Pohl die Wehen ein. Sie wartet still, bis die Mutter; die schlaflos in der Wohnung rumort, ins Bett gehen wird.



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Sie wartet drei Stunden, bis drei Uhr früh. Dann schleppt sich Margot Pohl zum Kino: Bevor das Kind kommt, muß sie ihre Arbeit erledigen. Sie schafft es in den Kassenraum; dann spürt sie, daß sie ihre Pflichten vernachlässigen muß. Margot Pohl ruft die Frau vom Kinderschutzbund an. Die begreift nicht gleich, als Margot stöhnt, sie

bekomme wieder ein Kind. Erst als Frau Pohl "nein, jetzt, jetzt" ins Telephon schreit, sieht Frau Marks klar. Noch während man Margot Pohl von der Krankenwagentrage auf das Bett im Kreißsaal schiebt, kommt das Kind zur Welt. Sechs Tage darauf zieht sie in ein Frauenhaus.

Frau Marks und die Sozialarbeiterin vom Jugendamt hatten "der Frau Pohl" gesagt, sie könnten sie nicht daran hindern, zum Vater zurückzugehen, aber die Kinder, die würden sie da rausholen. Nach drei Jahren im Frauenhaus lebt Margot Pohl heute mit drei ihrer fünf Töchter in einer anderen Stadt in Norddeutschland; die beiden Ältesten sind in einem Heim in der Nähe untergebracht. Margot Pohl sagt, wenn die Kinder mal fragen, wer ihr Vater sei, werde sie ihnen die Wahrheit zumuten müssen.

Bernd Pohl hat nur zwei Drittel seiner Strafe verbüßt. Bei der Urteilsfindung hatte strafmildernd gewirkt, daß seine Tochter in den letzten Jahren ihres Mißbrauchs bereits volljährig war. Margot Pohl sagt, "dem" habe man im vergangenen Sommer wieder Milde gegönnt; das letzte Drittel der Strafe wurde ihm seiner guten Führung wegen erlassen. Margot Pohl erhielt kurz darauf Nachricht vom Jugendamt: Der Vater sei bis auf weiteres nicht in der Lage, Unterhaltszahlungen für seine Kinder/Enkelkinder zu

leisten. Als Adresse des Vaters war in dem Schreiben die Wohnung ihrer Mutter angegeben. Für Kinderpsychologen gilt als sicher, daß Bernd Pohl außer seiner Tochter Margot auch wenigstens zwei seiner Töchter/Enkeltöchter mißbraucht hat. Zu einer Anzeige wird es nicht kommen, da beide Kinder gegen den Großvater nicht aussagen wollen. Margot Pohl sagt, hätte man sie nicht gezwungen, sich helfen zu lassen, das wäre wohl immer so weitergegangen.